



Literarische Werke Robert Schumanns in vernetzter digitaler Edition

„
**DIE POESIE
MUSS
ÜBERALL
HERVORGUKEN**
“

Von **Isabell Tentler** und **Olivia Varwig**

Opernentwürfe, Prosatexte und eine umfangreiche Sammlung von Notaten und Exzerpten zeugen von Schumanns vielfältigem literarischen Können. Eine mehrdimensionale, digitale Edition soll sein literarisches Schaffen nun auf neuartige Weise zugänglich machen.

Schumann war nicht nur ein dezidiertes Literaturkenner, sondern auch selbst Literat. Einer Buchhändler- und Verlegerfamilie entstammend, konnte er von seiner Jugend sagen: „Die bedeutendsten Dichter ziemlich aller Länder waren mir geläufig“, und schon bald drängte es ihn selbst „zum Produciren“. Er schrieb Gedichte, dramatische Versuche und Prosatexte aller Art. Als typisch romantischer Leitfaden galt für ihn dabei: „die Poesie muß überall hervorgucken, um die Prosa im Leben so viel wie möglich zu übertünchen“, wie es in seinem Tagebuch heißt. Sein umfangreiches schriftstellerisches Schaffen mit Opernszenarien, Prosatexten und frühen dichterischen Versuchen wird nun in digitaler Edition veröffentlicht. Dazu kommen umfangreiche Sammlungen von Notaten und Exzerpten zu seinen Lektüren.

Schumanns Mottosammlung

Ein treffliches Zeugnis von Schumanns fortwährender Beschäftigung mit der

„Mit fremden Stimmen spricht Schumann in der Mottosammlung zugleich das Eigenste aus.“

Literatur ist die sogenannte Mottosammlung. Fast 30 Jahre lang sammelte er über 1.200 Exzerpte und Notate aus oder zu literarischen Vorlagen aller Art, darunter Dramen, Gedichte, Romane, Versepen, (Auto-)Biografien, Briefwechsel sowie musikgeschichtliche und -theoretische Werke. Heute weithin bekannte Autoren wechseln dabei ab mit (halb)vergessenen. „Mit fremden Stimmen spricht Schumann in der Mottosammlung zugleich das Eigenste aus“, so der Musikwissenschaftler und Germanist Leander Hotaki.

Die Themen der Motti variieren. Grob lassen sich folgende wiederkehrende Sujets festhalten: die Verhältnisse der Künste untereinander, das Verhältnis von Theorie und Praxis, Empfindung und Reflexion, Genie und Talent, Mitwelt und Nachwelt, Tradition und Mode, Künstlerethos und Virtuosität, die Macht der Musik, die vermeintliche Sensationsgier des Publikums und Missstände im Kritikerwesen.

Die postume Bezeichnung „Mottosammlung“ wird der Heterogenität der

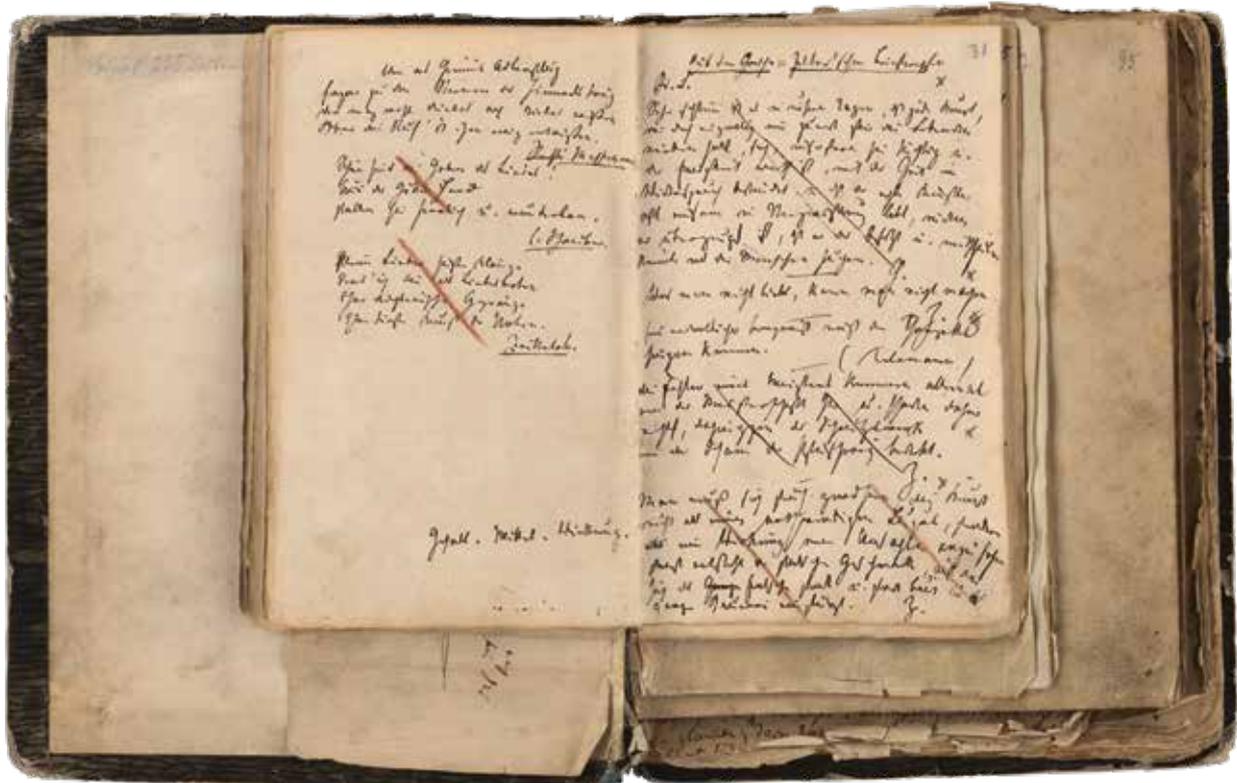


Abb. 1: In seiner Mottosammlung hielt Schumann Exzerpte und Notate aus literarischen Vorlagen fest. Viele davon stellte er später den von ihm redigierten Ausgaben der „Neuen Zeitschrift für Musik“ voran. Verwendete Zitate strich er in seinen Notizen durch. Sein schriftstellerischer Nachlass befindet sich im Robert-Schumann-Haus Zwickau.

Abb.: Robert-Schumann-Haus Zwickau

elf Hefte allerdings nicht ganz gerecht, denn es handelt sich dabei um eine Kombination aus Notizbüchern, Merkheften und Arbeitsjournalen. Neben Motti und Exzerpten findet sich sogar ein Romanplan Schumanns darin.

Motti in der „Neuen Zeitschrift für Musik“

Die Sammlung war nicht zur Veröffentlichung bestimmt, allerdings bildete sie einen Vorrat, aus dem Schumann sich beispielsweise in seiner Zeit als Redakteur der „Neuen Zeitschrift für Musik“ vielfach bediente. Jeder Ausgabe der Zeitschrift ist ein Motto vorangestellt, welches, oft auch in ironisch-akzentuierter Weise, in Beziehung zum Inhalt der Nummer steht.

Rund die Hälfte der der Zeitschrift vorangestellten Motti entstammen der Mottosammlung, in der die bereits verwendeten Zitate durchgestrichen wurden (Abb. 1). So entsteht ein Geflecht inhaltlicher Verbindungen der Sammlung zu ihren literarischen Vorlagen einerseits

und zu den jeweiligen Ausgaben der Zeitschrift andererseits.

Schumanns Arbeitsweise

Die ersten Einträge der Mottosammlung stammen von dem kaum 15-jährigen Gymnasiasten, die letzten nahm Schumann wahrscheinlich 1852 vor, während der Vorbereitung seiner „Gesammelten Schriften“. Sie umfassen also Schumanns gesamte Schaffenszeit und zeugen in sprechender Weise von seiner verflochtenen Arbeitsweise: Weder wurden die Hefte chronologisch befüllt, noch erfolgte die Verwendung als Motti in der Zeitschrift linear. Teilweise wurden die Hefte parallel geführt; gelegentlich stehen Notate seitenverkehrt, d. h. das Heft wurde von beiden Seiten benutzt.

Oft gibt es (spätere) Randbemerkungen oder inhaltliche Bezüge zwischen Notaten der linken und rechten Heftseiten. In Abb. 1 beispielsweise bezieht sich das links unten stehende Notat „Gehalt. Mittel. Wirkung“ eindeutig auf das Zitat

rechts unten aus dem Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter: „Man muß sich früh gewöhnen, die Kunst nicht als einen nothwendigen Luxus, sondern als eine Wirkung von Ursachen anzusehn sonst entsteht der falsche Geschmack, auf dem sich das Falsche fort u. fort baut bis die ganze Bauerei einstürzt.“ Dieses Zitat verwendete Schumann tatsächlich gleich mehrfach als Motto für die „Neue Zeitschrift für Musik“, nämlich in den Ausgaben 1838, 1841, 1843 und 1844. In den jeweiligen Nummern geht es unter anderem um Vincenzo Bellini, Gottschalk Wedels Reiseblätter, Hector Berlioz und Gesangslehre in Volksschulen (Abb. 2).

Vorteile einer digitalen Edition

Die internen Bezüge lassen sich in einer gedruckten Edition, also in linearer Form, kaum adäquat darstellen. Hier stößt eine eindimensionale Buchedition an ihre Grenzen. Eine durchgängige Chronologie ist ohnehin nicht für alle Einträge zu

Sie umfassen also Schumanns gesamte Schaffenszeit und zeugen in sprechender Weise von seiner verflochtenen Arbeitsweise.



Abb. 2: Jeder Ausgabe der „Neuen Zeitschrift für Musik“ stellte Schumann ein Motto voran. Das Zitat steht häufig in Bezug zum Thema der jeweiligen Ausgabe. Ein Zitat aus dem Goethe-Zelter-Briefwechsel über Kunst als Wirkung von Ursachen verwendete Schumann zwischen 1838 und 1844 sogar viermal als Motto.

Abb.: Bayerische Staatsbibliothek / Münchner Digitalisierungszentrum

rekonstruieren: Die frühesten Einträge des jungen Schumann etwa stehen im gebundenen Konvolut an fünfter und neunter Stelle.

Eine digitale Edition kann hier Abhilfe schaffen: Der virtuelle Raum stellt ideale Bedingungen bereit, die vielschichtigen Beziehungsgeflechte anschaulich aufzuzeigen und erfahrbar zu machen. Der Charakter der Hefte als Einheit kann bewahrt werden und kommt durch das parallele Anzeigen von Faksimiles noch mehr zur Geltung. Gleichzeitig können die Notate von Nutzerinnen und Nutzern interaktiv nach Datierungen, Erscheinungsdaten der Vorlagen, Verwendung in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ oder thematisch sortiert werden. Weiterhin besteht die Möglichkeit, die Hefte en bloc zu lesen. Die Verwendung der Motti in der Zeitschrift wird durch Verlinkung mit dieser Edition transparent gemacht.

Schumanns Opernentwürfe

Neben den in Drama, Oratorium und vokalsymphonischem Werk musikalisch umgesetzten Libretti plante Schumann 50 weitere, aber nicht vollendete Opernprojekte. Elf seiner Projekte sind in Libretto-Entwürfen mit wenigen Notenskizzen überliefert und bis heute nahezu unbeachtet geblieben. Sie basieren auf Textvorlagen verschiedener Dichter und größtenteils bekannten Stoffen (s. Übersicht rechts). Dem Opernentwurf zu „Doge und Dogaressa“ beispielsweise liegt die gleichnamige Novelle von E. T. A. Hoffmann zugrunde. Hoffmann behandelt darin das Schicksal des Dogen Marino Falieri von Venedig – im 19. Jahrhundert ein beliebter Stoff.

Zu Schumanns Dogen-Projekt sind sechs Manuskripte mit insgesamt 23 beschriebenen Seiten überliefert. Vier der Manuskripte sind teilweise revidierte Entwürfe für Libretto und Szenario: drei in der Handschrift von Julius Becker, den Schumann im März 1840 mit der Bearbeitung des Stoffs beauftragte, und ein umfangreiches Manuskript in der Handschrift des Komponisten. Letzteres weist mehrere Schichten auf, die zeitlich und thematisch zu trennen sind, wie Abb. 3 zeigt: Die Spalte links enthält den Operntext, die Spalte rechts einen Szenenablauf und Angaben zur musikalischen

Opernprojekte (Auswahl)

- Abelard und Heloise
- Der Corsar (nach Byron)
- Der verschleierte Prophet (aus Lalla Rookh von T. Moore)
- Die Brücke von Mantible (nach P. Calderón de la Barca)
- Die Blumen des Glücks (nach H. C. Andersen)
- Die Glockendiebe (nach E. Mörike)
- Doge und Dogaressa (nach E. T. A. Hoffmann)
 - Opernentwurf (12 S.)
 - zwei Opernpläne zur Anlage (jeweils 2 S.)
 - Libretto (3 S.)
 - Briefentwurf, Personen mit Stimmfach (2 S.)
 - Fragment einer Szene (2 S.)
- Maria Magdalena (nach Fr. Hebbel)
- Mazeppa (nach J. Slowacki und Byron)
- Novelle (nach J. W. v. Goethe)
- Otto der Schütz (nach A. v. Zuccalmaglio)
- Romeo und Julia (nach W. Shakespeare)
- Till Eulenspiegel
- Tristan und Isolde (nach K. L. Immermann)

Besetzung. Bei den quer zum Blatt am rechten äußeren Rand befindlichen Notaten handelt es sich um Überlegungen Schumanns zu Anlage und Umfang des Textes, die wohl nicht nur ihm selbst, sondern auch Becker galten. So notiert er zum Beispiel: „Der erste Act ist wohl zu kurz? / Zu überlegen, ob sich überhaupt nicht / drei daraus machen ließen.“

Darstellung in digitaler Edition

In der digitalen Ansicht werden sämtliche Entwürfe vollständig genetisch

ediert und zueinander in Beziehung gesetzt, indem die unterschiedlichen Versionen auf Satzebene vergleichbar und ihre Abweichungen untereinander durch ein variantenkritisches Markierungssystem sichtbar dargestellt werden. Ein Brief- oder Gesprächsentwurf Schumanns gibt zusätzlich Aufschluss darüber, welche Vorstellungen er mit einer Oper zu „Doge und Dogaressa“ verband. Die digitale Präsentation dieses Dokuments wird mit einer Reihe anderer Daten verknüpft: Umschrift und Lesefassung werden kommentiert und mit Metadaten, d. h. mit den in Datenbanken angelegten Quellen, Personen, Orten und Literaturnachweisen verbunden. Auf der Plattform wird zudem, wie zu jedem Werk, eine zusammenfassende Darstellung der Entstehung geboten. So erhalten Forschende und Interessierte einen umfassenden Blick in Schumanns Werkstatt, der idealerweise durch bis dato unbekannte Sichtweisen und Vernetzungen zu neuen Forschungsfragen anregen kann.

Dr. Isabell Tentler

ist Musikwissenschaftlerin und als wissenschaftliche Mitarbeiterin im RSPW-Projekt an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig tätig. Zuvor arbeitete sie für die „Neue Robert-Schumann-Gesamtausgabe“ und in Musikabteilungen verschiedener Bibliotheken, wo sie mit der Erschließung von Nachlässen betraut war.

Dr. Olivia Varwig

ist Literaturwissenschaftlerin mit Schwerpunkt digitale Edition. Seit 2023 arbeitet sie im RSPW-Projekt in der Würzburger Arbeitsstelle. Gleichzeitig ist sie seit 2020 Mitarbeiterin der historisch-kritischen Edition „Arthur Schnitzler digital“ (Wuppertal). Zuvor war sie an der „Digitalen Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels“ (Marburg) und der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe (Frankfurt a.M.) beteiligt.